

Geschichte von Rode und seiner Kirche

Allgemeines über Rode

Rode, rumänisch Zagâr, wird 1412 erstmals schriftlich erwähnt, ist eine der nördlichsten Gemeinden des süd-siebenbürgischen Teils des Sachsenlandes und gehörte zu den hörigen sächsischen Dörfern des Komitatbodens.

Rode ist eine der sechs "Jot"-Gemeinden, in deren Mundart anlautendes "g" zu "j" wurde. Der Name „Zagor" stammt aus dem slawischen "Za gorra", d.h. "über (jenseits) dem Berg".

Die Bauern waren zwar hörig, lebten aber nach den auf Königsboden üblichen Rechten, die bei der Ansiedlung zugesichert worden waren.(Goldener Freibrief)

1622 bewirkte man beim Fürsten Gabriel Bethlen sogar die Vererbbarkeit der neu angelegten Weinberge.

1643 wird die Ringmauer mit drei Wehrtürmen um die Kirche fertig gestellt.

1700 ist Rode die stärkste Gemeinde der hörigen Dörfer. 1715 als erste Gerichtsinstanz erwähnt, wird Rode 1752 Sitz des Gerichtsstuhles des Kokelburger Komitats.

1783/84 wird unter Pfarrer Welther die alte Kirche abgetragen und die jetzige gebaut.

1790 hat Rode 1.463 Sachsen, es gibt 32 Taufen und zehn Jahre später sogar 44 Taufen, womit Rode die dritthöchste Geburtenzahl auf 1000 Einwohner aufweist.

Im Revolutionsjahr **1848** wird eine Bürgerwehr gegründet, die sich im Januar 1849 Kossuth's Husaren entgegenstellt. 25 Roder werden gefangen und in Neumarkt (Tg. Mures) eingekerkert. Szekler Haufen nehmen die Stadt ein und erschlagen 24 der Roder Gefangenen, nur einer kommt mit dem Leben davon.

1859 wird eine neue Orgel gekauft.

1874 und **1883** lässt die Kirchengemeinde neue Glocken in der Wiener Neustadt gießen.

1890/93 werden von Pfarrer Kellner der Raiffeisenverein, ein Winzerverein mit Veredlungsschule und die von der Schule betreute Baumschule (bis 1944) gegründet.

1908 wird für 50.444 Gulden eine neue Schule gebaut und die Turmuhr gekauft.

Der Erste Weltkrieg hat 27 Roder das Leben gekostet. In den "goldenen zwanziger Jahren" wurde viel gebaut.

1927 wird unter Pfarrer Adolf Matthias der Bau der Mühle mit Wollkämmerei durchgeführt.

1933/34 baut die Gemeinde für die etwa 300 Rumänen und 60 Roma eine Staatsschule (vorher gingen nur 3-5 Kinder der besser gestellten Rumänen in die deutsche Schule).

Die Roder beschäftigten sich mit Acker- und Weinbau sowie Viehzucht. Roder Weine wurden mehrmals mit internationalen Goldmedaillen ausgezeichnet.

Im September 1944 fliehen die Roder nach Österreich und Schlesien. Nur 129 Personen bleiben zurück, wovon 51 im Januar 1945 nach Russland verschleppt werden und 17 sterben.

Im Herbst 1945 kehrt ein Drittel der Geflohenen wieder nach Rode zurück.

Im Zweiten Weltkrieg fallen 76 junge Roder auf den Schlachtfeldern Europas. Davon zeugt die Gedenktafel rechts der Kanzel.

1962 beginnt die Familienzusammenführung der durch den Krieg getrennten Familien.

Ab **1970** setzt die Auswanderung in verstärktem Maße ein und nach dem Sturz Ceausescus siedeln fast alle Roder Sachsen aus.

Die Kirche in Rode

Diese Kirche wurde in den heutigen Ausmaßen **1783/84** innerhalb der bereits bestehenden Befestigungsanlagen aus dem 17. Jhd. neu gebaut, nachdem das alte Gotteshaus zu klein geworden war.

Von der alten Kirche ist nur bekannt, dass sie gotischer Bauweise war und bis zum letzten Stein abgetragen wurde, also ist davon im neuen Gebäude nichts erhalten geblieben. (Nach neueren Untersuchungen wurde festgestellt, dass einer der Stützpfeiler an der südwestlichen Ecke des Kirchengebäudes etwas kleiner und in einer ganz anderen Ausrichtung als die übrigen Pfeiler der Kirche errichtet ist. Deswegen wird heute angenommen, dass dieser Pfeiler eventuell ein Überbleibsel des alten Kirchengebäudes sein könnte, allerdings ohne Beweis.)

Diese Kirche ist eine einfache Saalkirche mit Chor und *Apsis* von 31 m Länge und 11 m Breite und besitzt einen Glockenturm von 37m Höhe.

(In vielen Kirchen ist der östliche Abschluss des Kirchenraums – dem Eingang bzw. dem Kirchturm gegenüber – halbkreisförmig als Apsis ausgebildet. Dort befindet sich die leicht erhöhte Plattform für den Altar.)

Die flach verputzte Decke hat barocke Stuckornamente und besteht aus fünf unterschiedlichen ovalen Rosetten.

1791 fertigte der Tischlermeister Daniel Petersberger aus Mediasch für 550 Gulden und ein Fass Wein den **Altar** für die Roder Kirche an, wobei er sich an barocken Mustern orientierte.

Das große Mittelbild, das eine Kreuzigungsszene mit zwei Frauengestalten darstellt, wird rechts und links von je zwei Säulen mit unterschiedlichem Durchmesser flankiert.

Das obere Bild versinnbildlicht Christi Auferstehung und Himmelfahrt.

Am Fuß des Mittelbildes, mitten auf dem Altartisch, befindet sich in einer Nische ein **Drehgestell** mit vier unterschiedlichen Bildern:

1. dem **Kelch**, (für das Abendmahl) Im Kelch befindet sich der Wein, der das Blut Christi symbolisiert
2. dem **Gotteslamm**, (für Ostern)
3. dem **heiligen Geist in Gestalt einer Taube** mit Menschenantlitz und Glorienschein (für Pfingsten) sowie
4. dem **Stall von Bethlehem** mit dem Stern (für Weihnachten)

Diese wurden jeweils passend zu den kirchlichen Festtagen gewählt und eingestellt.

Neben dem Aufgang zur Kanzel steht ein kelchförmiges **Taufbecken** aus Holz mit Deckel, das ebenfalls barocke Stilmerkmale aufweist. Bemalt ist es wie die Brüstung der Orgel und der Bruderschaftsempore.

Die **Orgel** wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrmals ausgewechselt und in ihrem heutigen Aussehen **1859** angeschafft.

Im ersten Weltkrieg musste die Gemeinde die metallenen Pfeifen der Orgel der Kriegsproduktion opfern. Im Laufe der Jahre erfolgten mehrfache Reparaturen an der Orgel.

Nach massivem Marderfraß wurde sie das letzte Mal 2005 renoviert, funktioniert aber heute leider nur bedingt.

Das Geläut des Glockenturmes besteht aus drei unterschiedlich großen Glocken: eine kleine, eine mittlere und eine große Glocke, die wir heute beim Läuten hören konnten.

1893 ließ die Kirchengemeinde eine neue Glocke bei „Peter Hilger, k. u. k. Glockengießer in Wiener Neustadt“ gießen, die heute noch als **große Glocke** im Kirchturm hängt. Sie trägt die Inschrift: „*Kommt, denn es ist alles bereit*“, Lukas, Kap. 14, Vers 17.

Im ersten Weltkrieg wurden die beiden kleineren Glocken eingeschmolzen und genauso wie die Orgelpfeifen zu Kriegsmaterial verarbeitet.

1925 wurden von den drei Roder Schafbesitzergesellschaften erneut zwei Glocken der Kirche gestiftet. Auf der größeren der beiden, der **Mittleren**, die die Funktion der Abendläutglocke übernahm, steht der Luther Vers „Ein‘ feste Burg ist unser Gott“.

Es war Sitte, beim Abendläuten „Herr hilf“ zu sagen und das Haupt zu entblößen. Diese Sitte kam nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich aus der Mode – leider.

Die **kleine Glocke** ziert der Spruch: „Herr Jesu, Deine Lieb und Treu / Werd‘ täglich über Rode neu“. Beide Glocken wurden in der Gießerei „Schieb und Kauntz“ in Hermannstadt gegossen.

1908 wird die **Turmuh**r gekauft, die heute leider nicht mehr funktioniert.

Was wir noch in dieser Kirche sehen können, ist eine **Fahne**, über die leider keine Aufzeichnungen im Roder Kirchenarchiv gefunden wurden.

Niemand wusste, wie lange diese bereits in der Roder Kirche hängt bzw. zu welchem Zweck sie seinerzeit angeschafft worden ist.

Nach vielen Recherchen sowie dem Kontaktieren des Historikers Martin Rill und der Kulturwissenschaftlerin Dr. Irmgard Sedler hat sich herausgestellt, dass diese Fahne ca. in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Roder Kirche aufgetaucht ist. Das lässt auf die Ereignisse der Revolution von 1848/49 schließen, als sich die Roder von der Leibeigenschaft befreien konnten und dabei über zwanzig junge Männer, auf tragische Weise ihr Leben verloren. Man geht davon aus, dass diese Fahne von den Familien der Verstorbenen zu deren Ehre gestiftet wurde. Ihre Farben „Schwarz-Rot-Gold“ haben mit der Bundesfahne nichts zu schaffen. Diese Farbzusammenstellung war bereits als Wimpel der Burschenschaften der Revolutionäre des 19. Jahrhunderts als „Dreifarb“ oder „Trikolore“ bekannt und von diesen aus den Befreiungskriegen 1813/1814 gegen Napoleon übernommen worden. Sie wird durch den historisch verbürgten Ausspruch jener Zeit bestätigt: „Aus der Schwärze (schwarz) der Knechtschaft durch blutige (rot) Schlachten ans goldene (Gold) Licht der Freiheit.“

Diese Fahne war Eigentum der Bruderschaft/Burschenschaft in Rode. Sie wurde verpackt an der Burschenempore aufbewahrt und nur zu den kirchlichen Hochfesten hervorgeholt und von dieser Empore aus im Kirchenschiff aufgehängt/gehisst.

Heute wird sie immer offen aufbewahrt, damit sie nicht vermodert.

Der Erste Weltkrieg hat 27 Rodern das Leben gekostet. Das Denkmal für diese Gefallenen ist auf dem Friedhof, links vom Eingang zu sehen.

Im **Zweiten Weltkrieg** sind 76 junge Roder auf den Schlachtfeldern Europas gefallen. 2008 wurde eine Granittafel im Gedenken an die Gefallenen und Vermissten des 2. Weltkrieges von der HOG Rode in Auftrag gegeben und neben der Kanzel in der Kirche angebracht.

Sitzordnung in der Kirche:

- außen herum saßen immer die Männer, die bei drohender Gefahr auch eine Schutzfunktion der Frauen und Kinder übernahmen, und zwar:
- auf der Empore rechts saßen die konfirmierten Burschen, die sogar einen separaten Eingang besaßen

- rechts unter der Burschenempore saßen die über 80-jährigen in der sogenannten „Sterbebank“
- unter der Orgel saßen die jungen, verheirateten Männer
- die linke Seite war für die gewählten Männer des Presbyteriums und der Gemeindevertretung reserviert
- vorne im Pfarrgestühl saßen einer oder mehrere Pfarrer und Prediger
- rechts davon, anschließend saßen die Lehrer, nach dem Krieg auch andere Persönlichkeiten, wie Kirchenkurator/Kirchenväter
- auf der linken Seite saßen an Hochzeitsfesten hauptsächlich die männlichen Hochzeitsgäste, während neben dem Taufbecken an Taufen die Taufpaten Platz nahmen
- in der Mitte saßen, von hinten beginnend die Frauen nach Hausnummern geordnet und in den vorderen Bänken die konfirmierten Mädchen und ganz vorne die Schul- und Vorschulmädchen
- vor dem zweiten Weltkrieg gab es so viele weibliche Jugendliche, dass die konfirmierten Mädchen keinen Sitzplatz mehr in den Bankreihen hatten und rechts und links vom Gang stehen mussten. Nur während der Predigt setzten sie sich seitlich in die Bänke, auf den jeweils ersten Sitzplatz, der durch Zusammenrücken der Frauen freigemacht wurde. So manches Mädchen bekam vom langen Stehen einen Schwächeanfall
- die erste Bank links vom linken Seiteneingang aus gesehen, war für die Frauen der Pfarrersfamilie, die Lehrerinnen sowie Frauen von anderen Persönlichkeiten reserviert
- vorne auf den Stufen des Altars saßen die Vorschulbuben
- auf den Bänken rechts und links davon die Schulbuben
- die beiden Emporen rechts und links der Orgel waren für die Chorsängerinnen und Adjuvanten während der Predigt vorgesehen. Man nannte diese in Rode das „Heinenstolchen“ (Hühnerstälchen). Wenn Besucher kamen, die man nirgends richtig zuordnen konnte, wurden diese auch dorthin angewiesen.

Die Wehranlage

Das Datenmaterial zur Geschichte der Roder Kirchenburg beschränkt sich auf zwei Jahreszahlen, die an der Nordwest Bastei, links des Haupteingangs zu finden sind. An der Straßenwand steht „**Anno Domini 1643**“ und die Wetterfahne auf ihrer Dachspitze trägt die Jahreszahl **1708**. Die Inschrift zeigt vermutlich das Baujahr an, während die Angabe auf der Wetterfahne das Reparaturjahr benennt. In diesem Turm war früher die Wohnung des Burghüters untergebracht, der auch die Aufgaben eines Küsters erfüllte. Das Erdgeschoß gehörte zur Wohnung, während die beiden Obergeschosse den sächsischen Haushalten zur Aufbewahrung der Speckseiten dienten.

Heimatismuseum in der alten Burghüterwohnung

In den Räumen der Burghüterwohnung wurde 2008 durch Katharina Bell (geb. Kalwiener) ein Heimatismuseum mit zusammengetragenen Möbeln, Alltagsgegenständen und von Rodern gestifteten Handarbeiten – wie Kissenbezügen, Betttüchern, Wandbehängen und Tischdecken, eingerichtet.

In der Südostecke der Anlage, der Nordwest Bastei diagonal gegenüber, mit einer Außenseite zum Schulgässchen und mit der anderen zum vorderen Hof des Pfarrerswohnsitzes, steht ein weiterer Abwehrturm. Die Gleichheit der Form berechtigt zu der Annahme, dass die beiden Ecktürme zusammen entworfen und gebaut wurden. Dieser kleinere Turm enthält keinen Wohnraum, er war für die Lebensmittelvorräte der Pfarrersfamilie bestimmt.

Die Nordostecke der Anlage ist nicht von einem Turm sondern von einem Bauwerk mit rechteckigem Grundriss gesichert, das wie ein altes Bauernhaus mit hohem Giebel aussieht. In seinen meterdicken Mauern trägt es anstatt Fenstern jedoch Schießscharten. Laut einer unvollständigen Handschrift aus der Zeit um 1870 mit dem Titel „Statistische Daten von Rode/Zagor“ soll dieses Gebäude das erste Gebäude eines geplanten Klosters darstellen. Ein Pater habe angefangen ein „Kloster mit einem großen Keller“ zu bauen. Infolge der einsetzenden Reformation, sei es jedoch bei diesem einen Gebäude geblieben. In dem großen Keller dieses Gebäudes bewahrte die Kirchengemeinde den Wein auf, der in ihren Weingärten wuchs. In den Obergeschossen wurden auch Speckseiten aufbewahrt. Heute ist, aufgrund von Feuchtigkeit im Gebäude die Decke eingestürzt und somit das Haus nicht mehr begehbar.

Diese drei Eckfesten werden durch einen 4-5 Meter hohen Mauerring zu einer Verteidigungsanlage zusammengeschlossen, liegen allerdings

nicht innerhalb der Außenlinie des Mauerrings, sondern reichen teilweise oder sogar mit ihrem ganzen Umfang darüber hinaus. Die Südmauer, die am Schulgässchen entlangläuft, befindet sich nicht mehr im Originalzustand. Um den neuen Kirchenbau 1783/84 zu erleichtern, wurde sie abgetragen und danach wiedererrichtet. An die Innenseite des Mauerrings angelehnt, umrundet ein etwa 3 Meter breiter Schuppen die Anlage. Vor dem Zweiten Weltkrieg reihten sich unter seinem Dach viele, aus Szekler Werkstätten stammende, Holzkästen aneinander. Darin bewahrten die Roder Sachsen Getreidevorräte sowie Kleider und Wäsche auf, die im Fall eines Dorfbrandes geschützt werden sollten.

Laut eines handschriftlichen Eintrags in „Statistische Daten von Rode/Zagor“ wird eine vierte Bastei der Wehranlage an der Südwestecke erwähnt. Es wäre auch verwunderlich, dass die Roder diese Ecke unbefestigt gelassen haben. Der Eintrag gibt jedoch keinen Hinweis darüber, wann und warum diese Bastei geschleift wurde. Wir erfahren nur, dass sich die Ratsstube darin befand, „de Raitstuw“, wie die Roder Sachsen sagten. Aus dem Baumaterial der geschleiften Bastei soll der, von einem überdachten Gewölbe bedeckte Toreingang zum Inneren der Kirchenburg, erbaut worden sein. Über seinem eichenen Flügeltor stand der lateinische Bibelspruch aus Jesaja 26, Vers. 2: „Aperite valvas, ut peneret populus fidem conservaturus“ – **„Tut auf die Tore, dass hereingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt“**.

Weil der Spruch unleserlich geworden war, wurde er übertüncht und ist nicht mehr zu sehen.

Darüber ist das „Auge Gottes“ in einem dreieckigen Strahlenkranz aufgemalt: *Das Auge der Vorsehung (auch allsehendes Auge, Auge Gottes oder Gottesauge) ist ein Symbol, das gewöhnlich als das Auge Gottes interpretiert wird, das alles sieht. Dargestellt wird es als ein von einem Strahlenkranz umgebenes Auge und ist meist von einem Dreieck umschlossen, das auf die Trinität / Dreieinigkeit verweist.*

Im Hof der Wehranlage befindet sich auch ein Brunnen, sehr wichtig für Trinkwasser und im Brandfall.

Wie alle alten Kirchenburgen, ist auch unsere dem Zahn der Zeit ausgesetzt. Als im Jahr 2002 ein Stück der Ummantelung des Kirchturms auf den Haupteingang zur Kirche herunterstürzte, kam der Nachlass für die Roder Kirche unseres Landsmanns **Johann Bretz** im Jahr 2003 aus Deutschland wie gerufen. Somit konnte in einer umfangreichen Renovierung in den Jahren **2004-2005** sowohl die Kirche als auch die Nebengebäude, wie Pfarrhaus und Lehrerwohnungen renoviert und dieses in ein „Haus der Begegnung“ umgebaut werden, das wieder genutzt werden kann. Die HOG Rode hat J. Bretz als Dank eine Marmortafel am vorderen Haupteingang zur Kirche gestiftet.